

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Drucksstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn. u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Händelsreihen werden nicht
ablieferbar, namenlose Ein-
tragungen nicht berücksichtigt.

Auf Anhängerungen
nehmen die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Bostspartassen-Konto 9083.

Deutsche Wacht.

Jg. 33.

Gissi, Donnerstag, 26. April 1906.

31. Jahrgang.

Nationale Arbeit tut not!

Wir stehen auf Kampfboden. Allüberall drängen die Gegner an. Allüberall Feinde!

Aber nicht nur volksfremde Feinde, die aus nationalem Hass nach unseren Gütern trachten, sind abzuwehren. An des deutschen Volkes Freiheit drängt noch ein anderer heran — der nimmer-satte Klerikalismus! Er vergiftet deutsches Denken, er schwächt durch Entziehung von Volkskraft — wirtschaftlicher und politischer Stärke — die Reihen der Deutschen. Auf den Fittichen des „Patriotismus“ und der „Frömmigkeit“ zieht er gleich einem Nachtvogel durch deutsche Lande. Ihm gleich lockt der Jude durch falsche Melodien von „Freiheit“ und „Gleichheit“ deutsche Volksgenossen ins sozialdemokratische Garn, in dem sie für anderer Nutzen des eigenen Volkes vergessen sollen.

Und so schwer ist die Zeit!

Der „Nachbar“ über der Leitha rüft zu neuem Fischzug! Und wer ist's, den's am ersten angeht. Doch nur der steuerkräftigste Teil dieses Reiches buntester Zusammensetzung. Wir Deutschen sollen wieder zahlen — zu des Reiches zwiegeteilter Größe! Alle hoffen — nur wir Deutschen können das Hoffen lassen. Wollen wir was, dann heißt es kämpfen darum.

Zum Kampfe gehört Mut, Kraft liegt in der Arbeit. Zum nationalen Siege führt nationaler Kampf, nationale Arbeit!

Wohlan! So sei's. Sie wollen es — sie sollen es haben. Sie wollen an unser Recht, an unser Gut — sie sollen deutsche Abwehr kennen lernen!

Die Zeit ist ernst — in ernsten Tagen ziemt Männern treue Sorge für der Seinen und des Volkes Wohl!

Meine Bismarckfeier.

Des Tages Arbeit war beendigt.

Unter allerlei Vorkehrungen für die Nacht und den kommenden Morgen war es 9 Uhr geworden; die Kinder in ihren Betten schliefen fest und lächelnd, und über dem stillen Hause, das wie eine Oase der Ruhe in dem Lärm der Großstadt liegt, schwebten schon seit mehr denn einer halben Stunde die Finsternisse des Schlafes.

Soeben wurde knarrend auch das Haustor geschlossen; schwere, müde Schritte schleppen sich über den Flur, eine Tür wurde geöffnet und wieder zugemacht; ich hörte durch die Stille das Zuschließen der Riegel und das Drehen des Schlüssels, dann verlor ich das letzte Lichtlein in meiner Umgebung und die vom Scheine meiner Lampe erstrahlenden Fenster unserer Wohnung erleuchteten nun als einzige Lichtscheiben die Nacht des Hofes.

Ich aber hatte nicht Lust, das Beispiel meiner Nachbarn nachzuhaben.

Wenn die Geschäfte des Tages abgetan sind, und keine Pflicht mehr meiner harrt, dann atmet die Brust jubelnd und befriedend auf, die vergangenen Nächte sowohl als die künftigen entswinden für etliche Stunden meinen Gedanken, die Zeit der Muse beginnt.

Rößlich sind diese Abende!

Manchmal empfangen wir lieben Besuch, meist jedoch sind wir allein, mein lieber Mann und ich mit den schlummernden Kleinen; wir arbeiten, lesen oder plaudern, je nach unserem Wunsche, nehmen

Lernen wir von unseren Gegnern. Sie sind alle jünger als Germaniens Edelgeschlecht, aber in nationaler Arbeit — Gott sei's gelagt — weit voran.

Die Magjaren wissen, was sie wollen, sie wissen, daß Kraft und Ausdauer zum Siege führt. Sie kennen aber auch den Wert der rücksichtslosen Entschiedenheit. Aus kleinen Anfängen ist die radikalste Partei durch immerwährenden Kampf und nie ermüdende Arbeit zur größten geworden. Sie forderten mit dem Recht des Stärkeren, das noch vor kurzem schier unsaßbar schien, und haben es erhalten.

Unentwegt dem Ziele zu führt so rastlose Arbeit zur Erfüllung! Lernen wir daraus. An rastlosen Führern fehlt uns nicht. Kraft und Mut fehlen nicht, der Polengraf kann ein Liedlein davon singen. Und wollen wir — es muß gehen! Nationale, politische Arbeit aber kostet so ein Kampf. In Kürze schon kann das Abgeordnetenhaus heimgesucht — aufgelöst werden. Und dann muß das deutsche Volk seine Stimme erheben gegen alle offenen und verdeckten Gegner, muß radikal-nationalen Männer entsenden als Kinder eines unbeugsamen deutschen Willens!

Nationale Arbeit braucht's dazu schon jetzt, nicht nur im letzten Augenblicke!

Vor allem möge, wie Abg. Erb neulich schrieb, ausgemerzt werden der Bank und Streit zwischen den deutschbewußten Abgeordneten, und diesem nunmehrigen Beispiele der Einträchtigkeit folgend, unter den deutschen Volksgenossen. Wohlgerukt, unter allen deutschen Volksgenossen! Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau ist unser Volksgenosse, sei es nun der aus der Fabrik tretende Arbeiter oder der deutsche Handwerksgeselle, der Lehrling oder der Student, der Landmann oder der Ge-

werbetreibende, der Professor oder der Lehrer, der Millionär oder der Graf, die Frau im einfachen Anzuge und jene im Seidenkleide! Alle die Volksgenossen haben nicht nur die Pflicht, überall auf jede Weise das deutsche Volk zu unterstützen und zu verteidigen mit wirtschaftlichen und geistigen Mitteln, mit Opfern an Zeit, Geld und Arbeit, alle diese Volksgenossen haben auch das Recht, gleichwertig als Volksgenossen zu gelten, den Druck der dargereichten deutschen Bruderhand, geweiht durch den gemeinsamen Verteidigungskampf, durch die gemeinsame Liebe zum angestammten Volke, zu empfangen. Da darf es kein Nasentrümpfen oder über die Achselansehen geben, weil dieser oder jener Volksgenosse weniger Kronen in der Tasche oder ein weniger gelehrter oder weniger geschniegelter und gebügelter Arbeiter, Gewerbetreibender oder Bauer oder Arbeitsfrau ist. So manche unter diesen Ständen sind opferfreudiger als reiche Herren mit gespickter Brieftasche, denen ihr Volkstum schnuppe ist und welche diesen traurigen Standpunkt noch dazu für nobel und fein halten, die Hunderte und Tausende hinauswerfen, aber für die Wohlfahrt des deutschen Volkes nichts, rein gar nichts tun oder in Unbetracht ihres Reichtums viel zu wenig. Die Herzen des Volkes gewinnt man nicht durch einsinnigen Rastengeist und Neuerhebung, sondern durch aufrichtige Anerkennung der ehrlichen Arbeit des braven Volksgenossen. Das Volk ist nicht nur zur Zeit der Wahl aufzusuchen, dann ab und zu zum Absammeln, oder wenn man es sonst gerade braucht, es darf nie beiseite gestellt werden, jederzeit muß es sehen, daß auch der bessergestellte Volksgenosse sein deutscher, ehrlicher Freund ist und jedem helfen will, wo er kann und soweit er kann. Geschieht dies allgemein, dann wird überall die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes vom Herzen heraus

zur Abwechslung wohl auch die Schachfiguren oder Spieltarten hervor; doch ob wir auch mit den nichtssagenden Dingen beginnen, regelmäßig eilen und schweifen unsere Geister nach kurzer Zeit davon ab und führen uns auf das Gebiet einer ernsten Debatte, in deren Verlauf wir gleichsam mit wuchtigen Hammerschlägen uns den Psalms des Forschens ersteigbar zu machen suchen und einander im mutigen Vorwärtsdrängen so sehr begeistern, daß die Uhr Mitternacht oder mehr schlägt, wenn wir uns endlich besinnen, daß für Leute der Arbeit, die jeden Tag von einer abscheulichen Werkzeug um halb 6 Uhr aus den Füßen gejagt werden, die Stunde des Zubettegehnens lange gekommen sei.

Auch dann, wenn mein Mann, wie es allmonatlich mehrmals vorkommt, durch völkische Pflichten gezwungen ist, den Abend außer dem Hause zu verbringen, lasse ich mir durch seine Abwesenheit die schöne Freizeit nicht verklummen.

Wohlig, gleich einem feinen Dämmchen, strecke ich da meine müden Glieder auf dem Stuhelbette aus und vertiefe mich in das Studium, sei es der Weltgeschichte, sei es eines Bandes meiner Lieblingsdichter: Schiller, Dahn u. s. w.

Auf diese Weise ist es denn schon vorgekommen, daß mein in später Nachstunde heimkehrender Gatte mich noch, hingerissen von dem Gelesenen, mit glühenden Wangen und blühenden Augen bei meinen Büchern antraf.

Heute aber fehlte mir die Lust zu meinem liebsten Zeitvertreib.

Der Stand der Dinge, wie ich ihn eben be-

Bewaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Jährlich K. 3-10
Halbjährig K. 6-10
Ganzjährig K. 12-15

Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich K. 1-10
Sternhalbjährig K. 3-10
Halbjährig K. 6-10
Ganzjährig K. 12-15
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindung- & Gebühren.

Eingesetzte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

die Liebe zum eigenen Volke treu hüten und pflegen und stets bereit sein, die Eigenart, die Freiheit und die Wohlfahrt des eigenen Volkes nach Kräften zu verteidigen und dieser Verteidigung Opfer zu bringen. Erfüllt so jeder deutscher Volksgenosse nach Kräften seine Pflicht gegenüber unserem Volke, dann wird die nur gerechte Heranziehung der breiten Massen zum Wahlrecht keine Schwächung, sondern eine Kräftigung des Fortschrittes der Freiheit, und des wirtschaftlichen Wohlstandes der gesamten Deutschen bedeuten. Ohne fleißige Arbeit in ehrlicher Überzeugung kommt aber mit und ohne allgemeines und gleiches Wahlrecht kein Volk vorwärts, auch nicht die Deutschen in Österreich. Hier nach haben sich alle zu richten, die es noch nicht getan.

"D. W."

Geschichte des Turnvereins Gissi.

Von Turnlehrer F. Porsche.

(Schluß)

Am 20. Jänner 1905 fand die Hauptversammlung statt. Die Neuwahl wurde auf Grund der zeitgemäß abgeänderten Grundgesetze des Vereines vorgenommen und die Zahl der Mitglieder des Turnrates vermehrt. Gewählt wurden folgende Turner: Sprechwart Dr. Eugen Negri und August Aistrich, Turnwart Karl Jerzen und Ferd. Porsche, Schriftwart Anton Paz und Leo Baumgartl, Säckelwart August Pinter, Beugwart Franz Krich, Beiräte: Gustav Stiger und Moritz Holzer.

An 29. Jänner unternahmen die ausübenden Turner eine Schlittensfahrt auf den bekannten Nordpol Schlitten nach Hohenegg. Am 6. Februar waren Turner das erstmal gemeinschaftlich zu einer Abschiedsfeier zu Ehren der wackeren Turnerin Fr. Marie Sarnig versammelt. Ein flotter Tanz bildete den Abschluß des schönen Festabends. Am 11. Februar wirkte der Turnverein beim Alpenfest "Ein Kirrtag auf der Alm" mit. 18 Turner stellten Leiter- und 6 Turner prächtige, mit vielstem Beifall aufgenommene Stuhlypyramiden. Am 12. Februar fand im Hotel "Stadt Wien" der Gauetag des Südtirolerischen Turngaues statt. Die Turner unternahmen am 26. März einen Ausflug auf den Graponek und am 9. April einen Ausflug auf den Hum bei Lüscher.

Am 4. Juni fand in der Turnhalle ein Vereinswettturnen statt, an dem sich 5 Wetturner beteiligten. Den 1. Sieg errang Stephan Walda, den 2. Franz Krich, den 3. Rudolf Derjusch, August Staniz erwarb sich eine belobende Anerkennung. Zu Ehren der Sieger wurde eine Siegerkneipe mit turnerischen Vorführungen abgehalten. Eine Riege turnte am Doppelgeräte: Vock mit Barren. Weiters gelangten Barrenpyramiden und Stuhlypyramiden zur Ausstellung.

ich durfte nicht mit dabei sein. Die Atemzüge der geliebten Kinderchen waren gleichsam leise Glöckchen der Pflicht, die fortwährend schellten:

"Du mußt bei uns bleiben, du mußt bei uns bleiben!"

Ich habe meine Kinder ja so lieb und ersüße gerne meine Mutterpflichten, ersüße sie mit freudiger Seele.

Und doch, vor einem Jahre schon machte ich unbewußt meiner innersten Sehnsucht Lust, als ich in dem Drama "König Ludwig" dem jungen letzten Karolinger die Worte in den Mund legte:

Ich bin so müß'. Nur einmal ruhen dürfen,
Nur eine Stunde ohn' Geschäfte sein,
Nur einmal auch vom Jugendbecher schlürfen,
Und sagen können: Dieser Tag ist mein!

Später wurde das Sehnen mächtiger und trieb mir — so kindisch das auch klingen mag — des österreichen Tränen in die Augen. — Ich neidete meinem Manne die Festesfreude heute so wenig als sonst — das war gerade mein liebster Trost, daß er die ernste Feier mitmachen und sich begeistern konnte an den Worten der Redner, an diesenflammenden Worten, nach denen meine Seele dürrte und die Labung bedeutet hätten, wie für den wegmüden Wanderer ein Trunk vom klaren Waldquell.

Es konnte nicht sein.

Seit langem gewohnt, mich auch in weit böseren Fällen in das Unabänderliche zu führen, verschluckte ich auch jetzt die aufsteigenden Tränen, nahm die Lampe vom Tische, trug sie in das Schlafzimmer,

Der Verein beschloß, dem deutschen Schutzvereine "Südmor" als gründendes Mitglied beizutreten. Die Mitgliedsurkunde befindet sich im Turnerheim im Hotel "Stadt Wien."

Gleichzeitig wurde bestimmt, daß alle Schriftstücke des Vereines mit der Wehrschutzmarke versehen sein müssen. Für die Kneipe wurden eigene Kneipsatzungen zusammengestellt.

Da der im vorigen Jahre abgehaltene Regelabend unter der fürsorglichen Leitung des Turners Paz für den Verein so vorteilhaft ausgefallen war, wurde auch in diesem Jahre ein Regelabend eingerichtet.

Mehrere Turner traten zu einer Sängerabteilung zusammen, welche gute Erfolge hoffen ließ. Der fortwährende Mitgliederwechsel aber ließ eine derartige Abteilung nicht lange bestehen.

Zu Pfingsten fand das Bezirksturnfest des 8. Turnbezirkles in Gottschee statt. Der Gillier Turnverein war mit 21 Mitgliedern vertreten. Dieselben stellten zwei Musterriegeln, 4 Turner, welche sämliche Siege erreichten, beteiligten sich am Wettkampf. Stephan Walda erhielt den 3., Rudolf Derjusch den 8. und Franz Krich den 10. Preis. Staniz erwarb sich eine belobende Anerkennung.

Am Festabende wurden von 6 Turnern unter lautem Beifall der Versammelten Stuhlypyramiden gestellt.

Beim Eissturnfeste in Böhmischem Leipa war der Verein durch den Turnlehrer Porsche vertreten.

An der Schiller- und Schulvereinsfeier beteiligte sich der Verein vollzählig mit seinen Mitgliedern. Turner Schmid, der einer tückischen Krankheit erlag, wurde zu Grabe getragen und ihm ein Kranz als letztes Dankeszeichen verehrt.

Der Zinkhüttenverwaltung wurde für die unentgeltliche Ueberlassung von Lösch und dem Herrn Zeppi für die kostenlose Abgabe von Sägespänen der beste Dank ausgesprochen.

Der Turnrat hatte gewaltige Erschütterungen zu überstehen. Der Sprechwart Dr. Negri legte wegen Ueberbürdung mit Berufs- und Vereinsarbeiten seine Stelle nieder.

Auch der Schriftwart Paz und der Säckelwart Pinter traten aus dem Turnrate aus.

Das Jahr 1905 war für den Verein ein arbeitsreiches. Die erworbenen turnerischen Erfolge zeigten, daß der Verein auf der Höhe der turnerischen Arbeit stehe und überall in den Wettkämpfen eintreten könne. Heil!

Politische Rundschau.

Eine politische Wettervoraussage. In einer Asch abgehaltenen Versammlung der Schönerianer erklärte Abg. Stein: "Er lege im Namen seiner Parteigenossen die allerschärfste Verwahrung gegen die Deutschfeindlichkeit der Wahlreformvorlage ein und sage voraus, daß es im österreichischen Abgeordnetenhaus in der allernächsten Zeit zu so

hielt sie empor und leuchtete auf das Bismarckbild, das die Wand über dem Kopfende unserer Betten schmückt.

Die Augen des Kanzlers schienen ruhig und wohlgefällig auf mir zu weilen; ich besah das Bild lange und trachete die friedliche Sirene der Güte in mein aufgeregtes Herz zu saugen.

Unter dem unverwandten Hinstarren schien das Antlitz sich zu verändern, doch waren es wohlbekannte, werte Gestalten, in die es sich zu verwandeln schien; alle die großen toten Helden, denen mein Herz heißeste Verehrung zollt, alle die Männer von Blut und Eisen zogen vor meinen Augen also vorbei (auch manche edle Frau war darunter): Hermann, der Cherusker; Weleba, die Priesterin; Dietrich von Bern; Widukind und noch mancher anderer — zum Schlusse kam einer, der auch eisernhart gewesen, dem die Glücksgöttin aber abhold war und der sein Volk darum nicht hatte vom Untergange reiten, sondern nur zu ehrenvollem Tode führen können: Teja, der Gotenkönig.

Er neigte sich zu mir herab und sagte:

"Willst du auch schwören, so wie wir geidet, Hildebrand, Witichis, Totila und ich? Das Höchste ist das Volk! Gut, Leben, Sippe, wie wert es dir auch sei, das Teuerste bleibt immerdar dein Volk."

Schon wollte ich die Hand zum Schwore heben, da rief der Gote:

"Halt! Des Weibes Wille ist schwach; sieh erst die Zukunft!"

Nebel wallten vor meinen Augen, aus diesen

kolossalnen Stürmen kommen werde, wie sie noch in keinem Parlamente erlebt wurden." Für die Sozialdemokraten gab der als "deutschvölkisch angehaucht" ausgegebene Abg. Wernerstorfer die Lösung aus, den schönerianischen Wahlwerbern die Feindseligkeit gegenüber der Wahlreform damit zu vorgelten, daß man überall für die Gegenbewerber der Schönerianer, also gegebenenfalls auch für die Slaven eintrete, die begreiflicherweise Wahlreformfeindlich sind, da ihnen ja mit dieser Reform in den Sattel geholt werden soll.

Ein deutschvölkischer Wahlwerber im Banat. In Billed bei Temeschwar fand eine große Wählerversammlung statt, die den Schriftleiter des in Temeschwar erscheinenden "Deutschungarischen Volksfreundes" Viktor Orendi-Homann auf Grund des deutschnationalen Programmes zum Abgeordneten-Wahlwerber des Voivodiner Wahlbezirkles aufstellte. Gegenwahlwerber ist der Kosuthist Dr. Johann Baros. Den bisherigen Berichten zufolge ist die Stimmung im Wahlbezirk für den deutschen Wahlwerber eine außerordentlich günstige.

Eine neue Schilderhebung in Serbien? Aus Serbien meldet das "N. W. T.", daß die Verschwörer einen neuen Staatsstreich planen. Sie wollen durch einen abermaligen Aufruhr den König Petar zur Abdankung zwingen und den jugendlichen Kronprinzen Georg, der mit den Verschwörern ein Herz und eine Seele ist, auf den Thron setzen. Kronprinz Georg ist als gefährlicher Ränkespieler bekannt. Ihm ist auch sehr wohl zu zutrauen, daß er seinen Vater vom Thron stößt. Sein Charakter weist abstoßende Züge der Boschheit und der ungezügelten Leidenschaften auf, die aber auf die Verschwörer gerade die entgegengesetzte Wirkung ausüben, sodaß man in den Kreisen der Königsmöder geradezu von ihm entzückt ist. Der junge Mann fühlt sich ganz als Uebermensch auch jenseits von Gut und Böse. Er ist auch fest entschlossen, den Traum der Südslavenstämme, die politische Vereinigung der Serben, Bulgaren, Kroaten und Windischen in die Wirklichkeit umzusetzen. Es ist ja auch bekannt, daß er die österreichischen Südslavengebiete heimlich bereist und offen illyrische Propaganda betreibt.

Bulgarische Bestrebungen des Ergeizes. Der bulgarische Ministerpräsident Petrow, begibt sich in nächster Zeit in einer politischen Sonderfahrt auf eine Reise nach den europäischen Hauptstädten. Die Reise soll mit der Frage der Erhebung Bulgariens zum Königreiche im Zusammenhange stehen.

Ein zweiter Krieg zwischen Russland und Japan? Der bekannte ausgezeichnete Kenner des fernen Ostens Bashenow hat dem Chef des Generalstabs Generalleutnant Palilzin eine Denkschrift überreicht, in der er einen zweiten Krieg mit Japan als unvermeidlich bezeichnet. Bashenow hat schon im Jahre 1897 den ersten russisch-japanischen Krieg und die Niederlage Russlands vorausgesagt. Der zweite werde, meint er, sicherlich nach sechs Jahren

löste sich eine schlank Gestalt, ein junger Mann — nein, noch kein Mann, ein kaum herangereifter Knabe war es — sogleich erkannte ich die großen Braunaugen, das liebe sonnige Antlitz, und Stolz schwollte meine Brust.

Ein schwarz-rot-goldener Band schmückte den Jüngling, wogende Begeisterung flammte in seinen Blicken.

"Mutter", sprach der Bursch, "die slavische Hochflut will uns erdrücken, römische Paffen schützen mehr denn je, stumpf ist die Masse des Volkes und draußen im Reiche schauen sie tapferlos unserem Verderben zu. Wir aber wollen uns nicht slavieren lassen, wir haben uns zusammengetan, die Fahne des Deutschstums hochzuhalten und uns zu verteidigen."

Ich sah meinem Jungen fest und tapfer in die Augen und, ob mein Herz sich auch zusammenkrampfte — denn der holde Jüngling mahnte mich zu sehr an Valter, Siegfried, Totila und Konradin — so sprach ich doch:

"Geh hin!"

Er ging und das Abschiedswehe legte Nacht vor meinen Augen, mir war, als seh' ich ringsum Blut, voll Angst schloß ich die Lider, da tönte des unerbittlichen Teja Stimme wieder:

"Sieh hin!"

Gehorsam sah ich und sah etwas, was Mütter niemals schauen sollten — einen blutenden jungen Leib, ein gebrochenes Auge. Ich wankte, der Schmerz stieß mir das Herz schier ab, das

ausbrechen. Die Japaner werden nicht warten, bis Russland neue Kräfte gesammelt hat, zumal ihnen Englands Hilfe sicher sei. Die Japaner wollen um jeden Preis Russlands Küstengebiet im fernen Osten einschließlich Kamtschatka erwerben. Der Friede von Portsmouth sei eigentlich nur ein kurzer Waffenstillstand, nach welchem Russland nicht nur gegen einen, sondern gegen zwei Feinde zu kämpfen haben wird.

Eine Hauptprobe. England hat viele wunde Stellen. Nicht nur die Buren lechzen nach Freiheit, auch in Kanada, Egypten und vorzüglich in Indien machen sich Bestrebungen geltend, das verhasste englische Joch abzuschütteln. Es handelt sich den Verschwörern nur darum, den günstigen Augenblick wahr zu nehmen und das flüchtige Glück bei der Stirnlocke zu fassen. Eine solche Glückslage ist dann gegeben, wenn England in einem Krieg mit einem mächtigen Gegner verwickelt wird. Nun verspürt der Britenkönig große Lust dazu, ein solches Abenteuer zu wagen. Da ist es denn an der Zeit, ihn ein wenig daran zu erinnern, wie bald sein großes Imperium an allen vier Ecken in hellen Flammen stehen kann. Eine solche Lehrstunde nimmt er heute in Egypten, wo von den Moscheen offen der Vernichtungskampf gegen die englischen Besatzungsgruppen gepredigt wird. Die ganze Veranstaltung sieht verzweifelt dorthin aus, als ob Deutschland seine Freunde, die Muselmänner, eingeladen und ersucht hätte, eine Hauptprobe zu veranstalten, um sich ein Bild zu verschaffen, wie die Sache klappen wird, wenn England wirklich einmal loschlagen wollte.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 23. d. Mts. starb hier die Hausbesitzerin Frau Anna Kollaritsch im Alter von 48 Jahren.

Bezirkskrankenkasse Gilli. Am Sonntag findet um 9 Uhr vormittag im Stadtamtsgebäude die Hauptversammlung der Bezirkskrankenkasse Gilli statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. der Bericht des Vorstandes über den Rechnungsschluss für 1905, 2. die Neuwahl des Überwachungsausschusses, 3. die Neuwahl des Schiedsgerichtes und 4. freie Anträge.

Inspizierung. Der Divisionär, Feldmarschallleutnant Ritter von Latscher weilt zur Inspektion des hiesigen Landwehrbataillons in Gilli und ist am Mittwoch wieder nach Graz zurückgekehrt.

Streu - Versteigerung. Am Sonntag den 29. d. M., um 11 Uhr vormittags gelangt von der Stadtgemeinde Gilli die im ehemals Higersperger'schen Walde gefallene "Abstreu" in der beißenden Menge von 40 Fuhren im Wege des Meistbotes zur Versteigerung. Versammlung beim Waldbau.

Wählerversammlung des "Deutschen Gewerbebandes". Am vergangenen Samstag hielt der "Deutsche Gewerbeband" eine Wählerversammlung

fogleich schwand das Traumgesicht und Leja fragte zweifelnd:

"Willst du noch schwören, Weib?"

Die Berrüttung meines Innern ließ keinen Ton auf meine Lippen treten, aber ich nickte stumm ein. Ja, dann sanl' ich schluchzend in die Knie.

Der finstere Gotenkönig war verschwunden und Bismarcks klare Augen blickten wieder vertraut und ruhig aus den festen Bügeln.

Mir ward so leicht, so froh, ich war so glücklich, daß alles nur ein Gespinst meiner erregten Phantasie gewesen.

Mit seligem Lächeln trat ich an das Lager meiner Kinder und ließ meine Augen mit doppelter Liebe auf dem Haupie des schlafenden Knaben ruhen.

Es wird ja so nicht kommen, wie mir geträumt.

Nein, gewißlich nicht.

Mein Volk wird nicht den teuersten Schatz des zerrissenen Herzens von mir fordern, nein, es wird nicht; aber, wenn es doch sollte? — dann — ja dann — nicht nur des Mannes, auch des Weibes Höchstes ist das Volk!

Ob irgendwo der Tag des großen Deutschen so ernst gesieert wurde, wie hier in dieser stillen Wohnung? Ob irgendwer ein so schweres, dem tiefwurzelnden Gefühl so herb abgerungenes Gelübde gemacht hat, als ich? — Ich weiß es nicht, das aber darf ich sagen: Auch ich habe

lung des dritten Wahlkörpers im Gartenraum des Hotels Teresch ab. Die zahlreich erschienenen Wähler wurden von dem Obmann des Gewerbebandes, Herrn Johann Preitner auf das Herzlichste begrüßt. Derselbe brachte auch ein Schreiben des Gemeinderates, Herrn Otto Kuster zur Verlesung, in welchem Herr Kuster das Ersuchen stellt, ihn nicht mehr als Wahlwerber aufzustellen und von einer Wiederwahl abzusehen, da andauernde Krankheiten in der Familie und geschäftliche Rücksichten einen solchen Verzicht nötig machen. Über Antrag des Herrn de Toma wurde zum Vorsitzenden Herr Preitner, zu dessen Stellvertreter Herr Karl Mörl und zum Schriftführer Schriftleiter Dr. Walter durch Zuruf stimmeinhellig gewählt. Namens der Einberufer ergriff der Vereinsmann Herr Preitner das Wort und legte zunächst dar, welchen Zweck der "Deutsche Gewerbeband" mit der Veranstaltung der Wählerversammlung verfolge. Darnach handle es sich heute darum, zu einem klaren Bilde über die in Gewerbebandskreisen herrschenden Wünsche und Ansichten zu gelangen, daß Für und Wider bezüglich der namhaft zu machenden Wahlwerber zu erörtern, damit man in der vom Deutschen Vereine veranstalteten Wählerversammlung mit fertigen Vorschlägen kommen könne. Eine solche Vorbesprechung habe schon der Umstand nötig gemacht, daß sich im Deutschen Gewerbeband eine gewisse Gegenströmung bemerkbar gemacht habe, und daß man glaube, Grund zur Beschwerde zu haben. Um dieser Richtung entgegen zu kommen, um die Möglichkeit einer freien und offenen Aussprache zu bieten und womöglich zu einer Einigung zu gelangen, sei die tagende Versammlung einberufen worden. Er lade nun zu freiem Meinungsaustausch ein und bitte, von dieser Einladung ausgiebigen Gebrauch zu machen. Es möge jeder frei von der Leber weg seine Meinung äußern und allenfalls seine Beschwerden vortragen, damit man zur Klarheit gelange. Über einen aus der Mitte der Versammlungsteilnehmer kommenden Wunsch wird die im Einvernehmen mit dem Deutschen Vereine aufgestellte Wahlwerberliste zur Verlesung gebracht. Dieselbe nennt folgende Namen: Achleitner, Chiba, Dr. v. Fabornegg, Koroschek, Mörl, Ralisch, Teppel, Teresch. Als Ersthämmen wurden weiters aufgestellt die Herren: Eichberger, Ficha d. J., Neubrunner und Tschantsch. Der Vorsitzende bittet nun um Neuerungen und Anträge oder Anregungen aus dem Schoße der Versammlung und unterbricht zum Zwecke der freien Durchberatung und Besprechung die Versammlung auf 10 Minuten. Nachdem sich trotz erneuter Aufrufforderung niemand zum Worte meldet, schließt der Vorsitzende mit Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung, wobei er nochmals das Bedauern zum Ausdruck bringt, daß jene Minderheit, die dem Ausschüsse des Deutschen Gewerbebandes Opposition mache, die Gelegenheit ungenutzt verstreichen ließ, ihre Ansichten offen zu vertreten und Rede und Antwort zu stehen.

meine Bismarckfeier gehabt. Sie war sehr eigenartig, sie war traurig und doch auch schön, denn nie habe ich's so übermächtig empfunden:

Das Höchste ist mein Volk!

Johanna Bellhorn.

Gruß an Gilli a. d. Sann.

Sangbar nach der Weise: "Stimmt an mit hellem . . ."

Dort, wo die Sann sich südwärts lehrt,
Da liegt, rings bergumgeschlossen,
Die Stadt, die fremder Sune wehrt,
Ein Hort den Volksgenossen!

Im Herzen trag' ich längst ihr Bild,
Da ich's von neuem schaue!
Hell glänzt ihr blander Ehrenschild
Durch alle deutschen Gaue!

Ein deutsches Volkwerk, wacht sie hier,
Das uns zur Treue mahne!
Sei stark! Altdutschland steht zu dir
Auf kampfumstossen Plane!

Dort, wo die Sann sich südwärts lehrt,
Viel treue Herzen schlagen:
Dort soll auf ewig unverfehrt
Das deutsche Gilli ragen!

Adolf Hohenegger.

Hagelschlag. Am vergangenen Sonntag ging über Gilli ein heftiges Gewitter nieder, das von einem zehn Minuten dauernden Hagelschlag begleitet war. Die Schloßen richteten an den blühenden Obstbäumen einen großen Schaden an. Auch am Montag sah man sich genötigt, die Feuerschlände der Wetterwehrapparate gegen den Himmel zu richten.

Zum Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Gillier Register für Einzelpersonen in Bezug auf die Firma Ludwig Smole, Gemischtwaren und Produktionshändler in Lichtenwald, die zwischen Ludwig Smole, Kaufmann in Lichtenwald, und seiner Ehegattin Berta Smole, geborenen Juvancic, errichteten Ehepaare bto. Lichtenwald am 4. April 1906. Datum der Eintragung: 11. April 1906.

Das Ende eines Prinzenziehers. Wir lesen im "Deutschen Tagblatt": Am Johannesberg bei Unter-Laa wurde am 18. d. M. die Leiche eines gut gekleideten jungen Mannes gefunden, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Man fand bei ihm außer etwas Geld und einer goldenen Uhr den Quittungsschein über die Zahlung von aus Stuttgart bezogenen Büchern. Nachforschungen auf dem Postamt führten zur Feststellung, daß der Unglückliche der seit zwei Jahren im Hause des Fürsten Schwarzenberg in Neuwaldegg tätige Erzieher der beiden Prinzen, Blasius Troffl, aus Franz in Steiermark gebürtig, ist. Imfürstlichen Hause wurde die Meldung von der Auffindung der Leiche kühl und mit vielem Gleichmut aufgenommen. Man hatte nur die eine Sorge, es möge nichts von dem "peinlichen Vorfall" in die Zeitung kommen. Es ist auch wirklich unverzeihlich von einem solchen Menschen, in dieser Weise dem hochfürstlichen Hause Ungelegenheiten zu machen. Wäre er mit einer Prinzessin durchgegangen, na, das wäre doch ein "standesgemäher Skandal", sich aber in so ganz plebeijischer Weise durch Aufhängen umzubringen — wirklich unverzeihlich! — So ist der arme Teufel am 20. d. M. in Ober-Laa zur Ruhe bestattet worden, in allen Ehren. Denn die Laer sind so glücklich, einen braven Pfarrer zu besitzen, der ihm ein ehrliches Begräbnis bewilligte, und die Bewohner gingen mit zu Grabe, als wäre er einer der Ihren. Wäre es auf das fürstliche Haus angekommen, so hätte kein Hund hinter dem Sarge nachgebellt. Auf die Erziehung der Prinzen scheint man nicht viel Gewicht zu legen — ins Herrenhaus kommen sie ja doch — und der Verstorben ist für seine Mühe ja bezahlt worden. Was will man also noch? Die Verwandten des unglücklichen Troffl freilich, die werden es den braven Laern zu Dank wissen, daß sie an ihrem Sohne edler handelten als die "Edelleute". Die Familie Troffl scheint zum Unglück vorherbestimmt zu sein. Der Vater des in den Tod gegangenen Blasius Troffl war der Mühlensitzer Martin Troffl, der zugleich mit der Magd Helene Florian und deren Sohne Thomas Florian in Loschnitz bei Franz am 2. Dezember 1895 ermordet wurde. Der Mörder, Paul Ferm, wurde mit Urteil des Schwurgerichtshofes Gilli vom 31. März 1896 zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Vollstreckung des Todesurteils erfolgte am 13. April 1897 im Hause des hiesigen Gefangenenhauses.

Fremdenverkehr-Ausschuss in Gilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählig herannahmt und die Anfragen von auswärtigen stark einlaufen, ergebt hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksachen aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung gleichzeitig kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuss jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldungsstelle abzumelden, um dem Ausschüsse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rausch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Die Vertrauensmänner-Versammlung im Jarodni Dom. Am 22. d. M. stand die vom windisch polnischen Vereine Naprje einberufene

Versammlung der Pervaken Untersteiermark statt, an der auch einige Reichsrats und Landtagsabgeordnete teilnahmen. Die Begeisterung, die sich in pervakischen Kreisen anfänglich für diese Veranlagung zeigte, ist rasch verflogen und hat einer Enttäuschung Platz gemacht. Vor allem die Cillier Pervaken, von denen die Idee ausging, stehen da wie begossene蒲udel und ihr Leiborgan bricht in das schmerzliche Bekennnis aus: "Die Versammlung habe allerdings die völlige politische Reife des windischen Volkes vermissen lassen". Am meisten schmerzte es die politischen Kindsköpfe, die hoffnungsvoll mit geschwollenen Segeln auf den Ozean hinausschiffen und sich von dieser Versammlung den pervakischen Himmel auf Erden versprachen, daß die Versammelten die Berechtigung des Vereines Naprej zur Einberufung der Vertrauensmänner-Versammlung bestritten. Der Kandidat Pull war aus Niederösterreich, wo er (in Maria Enzersdorf) eine Besitzung hat, zur Versammlung erschienen. Er verwies auf seine vielen "nationalen Verdienste", auf seine windische Vereinstätigkeit in Wien, ferner darauf, daß er einst Konzipient war und kürzlich das Sanntal aufgesucht hat, um Land und Leute kennen zu lernen. Bei den Alemannen und Behörden in Wien habe er sich einen "großen Respekt" verschafft, welcher noch ungeheuer steigen werde, wenn er Abgeordneter würde. Der hochwürdige Durchfallskandidat Koroschez war zur Versammlung nicht erschienen — er scheint gewußt zu haben, daß man ihn und seine eigenmächtige Kandidatur dort nicht gerne sieht. Dafür nahm sich der Dr. Rosina aus Marburg seiner indirekt an; er dachte sich: Zeit gewonnen, viel gewonnen und beantragte die Einberufung einer neuen Vertrauensmännerversammlung nach Gonobiz, welche über die Kandidaturen für die freigewordenen Mandate nach Bickar und Berks schlüssig werden solle. Ob das indirekte Eintreten Dr. Rosina's für den hochwürdigen Brandlehrer Koroschez der Absicht entspringt, ihn endlich einmal von Marburg wegzubringen, können wir nicht beurteilen. Die Vertagung wurde schließlich nach längerer "geistiger" Rauerei der verschiedenen Redner angenommen, doch wurde nicht Gonobiz, sondern neuerdings Cilli als Versammlungsort festgesetzt. Die Sache kann noch recht heiter werden. In dieser "Vertrauensmänner"-Versammlung wurde auch die Gründung eines windischen Nationalrats für Untersteier beschlossen. Über Vorschlag des Dr. Mayer (ein echt windischer Name!) aus Schönstein und des Dr. Hrasovec wurden in diesen pervakischen "Nationalrat", welcher sich die Bekämpfung unseres deutschen Volkes im steirischen Unterlande zur Aufgabe gemacht hat, folgende windische Agitationshäuplinsen gewählt: Dr. Hrasovec (der sich selber vorschlug), Dr. Ferenc Dr. Medwed (!) Marburg, Dr. Vojtina Marburg und Dr. Jurtela. Bezeichnend war bei der Wahl folgender Umstand. Dr. Hrasovec schlug ursprünglich an Stelle eines der genannten den hochwürdigen Brandlehrer und durchfallleidenden — Koroschez als Ausschußmitglied des windischen Nationalrates vor. Dagegen wurde von den Vertrauensmännern sofort und lebhaft protestiert. Daraufhin ließ auch Dr. Hrasovec den Koroschez fallen und schlug an dessen Stelle den ebenfalls sehr hochwürdigen Dr. Medwed als geeigneten Bekämpfer der deutschen Katholiken vor. Die Versammlung ließ den Koroschez einstimmig — fallen. Bemerkte sei dazu folgendes: Dr. Medwed ist zwar ein Windischer, aber römisch-katholischer Geistlicher; sein Amt sollte das des Friedens sein. Nun befindet sich dieser katholische Geistliche, der aus gewissen Gründen bekanntlich auch in deutschen Familien Marburgs Verlehr sucht, mit an der Spitze des pervakischen Nationalrates, der seine Aufgabe darin sieht, unser deutsches Volk im Unterlande auszurotten und die Feindseligkeit gegen unser Volk von Ort zu Ort immer lebendiger anzusuchen. Und die Deutschen des Unterlandes sind zum größten Teile vorläufig wenigstens noch katholisch. Es gilt also das Schlimmste des Kampfes gegen die katholischen Deutschen und ein windischer katholischer Geistlicher sitzt mitten drinnen in jenem Ausschusse, welcher diesen Kampf leiten und durchführen will! Die Versammlung protestierte schließlich auch gegen die in der Regierungsvorlage über die Wahlreform gestroffene Wahlkreiseinteilung für Untersteiermark, die zu Gunsten der Deutschen geschaffen wurde, und forderte für die Slowenen Kärntens noch ein Mandat. Für das Mandat der allgemeinen Kurie Untersteiermarks meldeten gleichzeitig nicht weniger als drei Bewerber ihre Kandidaturen an: der schon früher ge-

nannte Grundbesitzer Pull, ein Finanzkommissär Dr. Povalej, der sich für die Bekämpfung der Ehesreform und für eine Einigung der untersteirischen Slowenen aussprach, und als dritter der sattsam bekannte Marburger Pervake und Hezlaplan Koroschez, der sich der besonderen Unterstützung des Hoferates Dr. Ploj erfreut. Für das durch den Tod Berks erledigte Landgemeindenmandat von Cilli bewerben sich die Grundbesitzer Michael Boschnjak und Josef Zdolschek. Außerdem hat sich ein Dr. Vidic in Wien bereit erklärt, ein Mandat anzunehmen. Das kann eine nette Balgerei werden! Viel bemerkte wurde, daß sowohl der Abg. Dr. Ploj als auch der Abg. Robič, die Ausklärungen über die Wahlreformvorlage der Regierung geben sollten, der Versammlung ferngeblieben waren. "Slov. Narod" gibt offen zu, daß die Veranstaltung alle Teilnehmer enttäuscht habe. Er spricht von einer "unbehaglichen, peinlichen Stimmung", die über der Versammlung ausgegossen war und beklagt, daß nichts von jenem Geiste und jener Begeisterung vorzufinden war, die man sonst in Cilli stets angetroffen habe. In jedem Sichte habe man vielmehr die Enttäuschung lesen können.

Die Rauerei um Bickar's Mandat. Die Rauerei um des verstorbenen Hochwürdigen Bickar's Reichsrats-Mandat geht weiter. In der letzten Nummer haben wir bereits mitgeteilt, daß sich ein gewisser Jakob Pull aus Seitsche bei Gonobiz um das Mandat bewirbt, daß aber die Windischklerikalen mit diesem Manne offenbar nicht recht zufrieden sind. Nun hat sich glücklicherweise bereits ein zweiter Kandidat für das freigewordene Mandat angemeldet. Es ist der bekannte Marburger hochwürdige Brandlehrer — Koroschez. Hierzu schreibt die "Marburger Zeitung": Koroschez, der ewige Durchfallskandidat, der immer und überall, wo ein Mandat frei wird, seine Kandidatur anmeldet, aber jedesmal mit Pauken und Trompeten durchfällt. Ein Mann, der ständig an Durchfall leidet! Seine krankhafte Sucht, um jeden Preis ein Mandat zu erringen, hat ihm durch den "Slov. Narod" bereits die kostlichsten und derbstesten Schilderungen eingetragen — aber er kandidiert wiederum! Er kandidiert immer, Tag und Nacht — in den Nächten träumt er wenigstens davon, daß er endlich doch einmal gewählt würde! Er kandidiert von einem Durchfall zum anderen und schimpft insgeheim auf das slowenische Volk, welches gar nicht einsehen will, was es an dem Koroschez für eine — Perle besitzt! — Ein windisches Blatt, dem diese Rauerei augenscheinlich sehr unangenehm ist, macht, wenn auch nicht mit diesen Worten, den Vorschlag, Pull und Koroschez sollen das Mandat "ausschnappen". Dem Windischklerikalen Blatte wäre es am liebsten, wenn Pull seine Kandidatur zurückzöge und das Mandat dem Koroschez überlasse. Später einmal, wenn das Berks'sche Mandat ausgeschrieben würde, solle sich Pull um dieses bewerben. Schau, schau, wie schlau! Der Hochwürdige Koroschez hätte dann vielleicht endlich ein Mandat und der Bauer Pull wäre möglicherweise dann erst recht der Vermogelte, weil man ihm dann wieder einen Gegner gegenüberstellen könnte. Der ganze angeregte Kuhhandel zeigt aber deutlich, daß das slowenische Landvolk in solchen Dingen überhaupt nicht gefragt wird; es hat einfach den zu wählen, den ihm einige Hochwürdige einerseits und einige Advokaten anderseits — ausknobeln!

Zur untersteirischen Wahlkreiseinteilung. Der Gemeindeausschuß des Marktes Mureck hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. einstimmig beschlossen, "es werde dem bekannten Beschlüsse der Stadtgemeinde Radkersburg, insoweit in diesem gegen die Zuteilung der Gemeinden Dedenitz, Laafeld, Plippitzberg, Sicheldorf, Windisch-Goritz und Zelting zum windischen Wahlkreise Nr. 23 Marburg protestiert wird, vollinhaltlich und nachdrücklich zugestimmt. Gleichzeitig verwahrt sich die Murecker Gemeindevertretung auf das Entschiedenste gegen die Zuteilung der im Richtsbezirk Mureck gelegenen Gemeinden Stainzthal, Tressenberg und Wölling zum windischen Wahlkreise Nr. 23. Von diesem Beschlüsse sind die Herren Abgeordneten Wastian, Derschaita und Malik mit der Bitte verständigt worden, diesen das friedliche Zusammenleben der zwei Völker geltend sinnwidrigen Vorschlag der Regierung unter allen Umständen nicht zur Verwirklichung gelangen zu lassen." — In der Murecker und Radkersburger Gegend herrscht also ebenso wie in Marburg die bestigste Erbitterung gegen die das Deutschium im Unterlande arg gefährdenden Anschläge der Gauthsch'schen Slavisierungs- und Berkleralisierungspolitik.

Eine Beschuldigung. Am Mittwoch in der Karwoche fischte der hiesige windische Rechtsanwalt Dr. Karlovsek in dem durch seinen Besitz liegenden Glombach in Grobelno. Als er eben im besten Fischen war, kam der Fischereipächter dieses Gewässers hinzu, der behauptet, daß ihm allein das Fischereirecht in diesem Bach zustehe. Der Pächter verbat sich das Fischen in dem Bach und als Dr. Karlovsek darauf grob wurde und ihn von seinem Besitz verwies, sagte ihm der Pächter "Sie ziehen mir Fische aus meinem Bach! Dr. Karlovsek drohte dem Pächter, ihn mit Gewalt von seinem Besitz zu verdrängen, wenn er sich nicht rasch entferne und fügte noch hinzu: "Das wird Ihnen Ihre Rechte kosten". Der Pächter quittierte diese Auseinandersetzung mit der Bemerkung: "Ihnen wird es wohl noch mehr kosten!" und entfernte sich, um bei dem Gendarmerieposten in Grobelno die Anzeige zu erstatten. Die Gendarmerie zögerte aber solange mit dem Einschreiten, daß der Pächter auf ihre Hilfe verzichtete, in der ganz richtigen Voraussetzung, daß sich mittlerweile Dr. Karlovsek längst entfernt habe. Gegen den Rechtsanwalt wurde die Anzeige erstattet und es wird sich nun zeigen, wer Recht behalten wird!

Sicherheitsgefährliche Zustände an der Staatsbahnlinie bei der Aenderung der Reichsstraße in Gaberje. Die Bahnlinie Cilli—Wöllan überzeugt nächst der Stadtmühle gerade an der verkehrsreichsten Stelle die Hauptstraße, welche von der Stadt in nördlicher Richtung führt. Dort ist ein Bahnschranken angebracht, welcher von der Station Cilli der Südbahn aus gehandhabt wird. Der Schranken wird 10 Minuten vor dem Passieren des Zuges niedergelassen und die zur Zeit des Zugverkehrs von der Stadt und zur Stadt verkehrenden Fuhrwerke müssen warten, bis der Zug vorüber ist. So kommt es, namentlich in den Morgenstunden, vor, daß 20—30 Fuhrwerke dort halten, darunter solche, deren Insassen zur Bahn zurecht kommen müssen; es entsteht da oft ein lebensgefährliches Gedränge und die Kinder, die um diese Zeit zur Schule gehen müssen, sind gefährdet; auch kann es vorkommen, daß ein Fuhrwerk gerade unter die Schranken kommt. Diese nun schon Jahre lang dauernden, gegenwärtig bei dem erhöhten Verkehrsbedürfnisse doppelt fühlbar gewordenen Übelstände sind für die Folge nicht mehr haltbar und haben die maßgebenden Stellen, insbesondere das k. k. Strafzenarar veranlaßt, dagegen energisch Stellung zu nehmen. Am 24. d. fand hierüber die örtliche Erhebung durch die k. k. Stathalterei statt, welcher die Vertreter des Eisenbahministeriums, der Staatsbahn, der Südbahn, der Stadtgemeinde, der k. k. Bezirks-hauptmannschaft Cilli, der Regierungskommissär für die Bezirksvertretung Cilli und verschiedene Interessenten bewohnen. Es wurde die Freilassung des bestehenden Fußweges durch Kürzung des Schrankens beschlossen und die Anbringung eines Handschrankens, welcher durch einen an dieser Stelle zu bestellenden Wächter gehandhabt werden soll, dringend verlangt. Gegen die Vornahme neuerlicher Erhebungen bezüglich des Fuhrwerksverkehrs legten die Beschwerdeführer Verwahrung ein, damit diese dringliche Angelegenheit nicht neuerlich verschleppt werde.

Das windische Nationaltheater in Laibach aufgelassen? Vergangenen Sonnabend fand in Laibach die Jahreshauptversammlung des windischen "Dramatischen Vereins" statt, in welcher sich angesichts der mißlichen Lage des Vereines das Bestreben geltend machte, die Laibacher windische Bühne aufzulassen. Zahlmeister Rossmann brachte einen Kassenbericht in Vorlage, nach welchem sich der Fehlbetrag der letzten Spielzeit auf nahezu 7000 K beläuft, sodass der Verein nicht weiter könne. Bürgermeister Hribar sprach sich gegen die Auflösung der Schaubühne aus. Bemerkenswert ist es auch, daß der die Sitzung leitende Dr. Karl Ritter v. Bleiweis die Befürchtung aussprach, daß sich die windische Nationaltheaterbühne nicht auf der Höhe der deutschen Laibacher Bühne werde halten können und daß alle jene, welche Verlangen nach künstlerischen Genüssen tragen, die deutsche Bühne bevorzugen werden. Und einem solchen Volke, das aus eigenen Mitteln nicht einmal eine Bühne zu erhalten vermag, soll aus öffentlichen Steuergeldern, an welchen die Deutschen den größten Anteil haben, eine Hochschule errichtet werden!

Zum Ehrenbeleidigungsprozeß Dr. von Plaski gegen Dr. Brumen. Die vierwöchige Arreststrafe, zu welcher der bekannte Peitauer Advokat Dr. Brumen infolge der Klage des

Rechtsanwaltes Dr. von Blachki verurteilt worden war, wurde auf Grund eines vom Bekleideten befürworteten Gesuches in eine Geldstrafe von 100 K umgewandelt. Ob Dr. Brumen, durch diese neuerliche Erfahrung gewischt, endlich aufzuhören wird, seine deutschen Mitbürgern mit Bekleidungen und unbeweisbaren Verdächtigungen zu verfolgen, bleibt abzuwarten.

Ein sinniger römischer Brauch besteht in einer Pfarre in der Nähe Gillis. In der dortigen Kirche opfern am Ostermontag die slovenischen Bauern lebende Schweine. Mit laut quitschenden Vorstinentieren im Arme kriechen die gläubigen Menschen auf den Knien bis vor den Altar, wo der Messner die Schweine erfreut in Empfang nimmt. Mit der öffentlichen Versteigerung der Schweine findet der schöne Kirchenbrauch dann sein Ende.

Die Schmähschrift des Professors Dr. Frischauß. In der am Sonnabend in Klagenfurt abgehaltenen Jahresversammlung des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, ward mit Rücksicht auf die von Prof. Dr. Frischauß gegen den verstorbenen Prof. Dr. Eduard Richter herausgegebene Schmähschrift nachstehende Entschließung beantragt: "Die heute abgehaltene Generalversammlung des Vereines 'Naturhistorisches Landesmuseum für Kärnten' spricht ihr lebhafte Bedauern darüber aus, daß das Andenken eines so hervorragenden und uneigennützig tätig gewesenen Forschers, wie es sein Ehrenmitglied, der verstorbene Hofrat Dr. Eduard Richter in Graz gewesen ist, durch eine von Prof. Dr. Frischauß verfaßte Schrift, betitelt: 'Der Alpinist und Geograph Eduard Richter in Graz', unglaublicherweise verunglimpt wurde. Die Versammlung gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die Werke, die der verstorbene Gelehrte geschaffen hat, für ihn ein bleibendes Denkmal bilden werden, an dem kleinlicher Neid und Missgunst nicht werden zu tütteln imstande sein." Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der Antrag wurde dahin begründet, daß derartigen, von persönlichen und politischen Beweggründen diktierten Kritiken, die jedes wissenschaftlich-sachlichen Momentes entbehren, ein- für allemal ein Niegel vorgeschoßen werden müsse.

* Neuhans. (Die galanten Abenteuer des Kaplans Sch.) Wohl selten wird sich im Unterlande ein Friedenspriest'r finden, der sich so viele Verdienste für den pervakischen Himmel erworben hat, wie der schmucke Kaplan Sch. Seine maßlose Herzlichkeit, sein agitatorisches Talent, sein edler Eifer für die pervakische Sache und seine blinde Verfolgungswut gegenüber allem Deutschen und Deutschfreundlichen sind bekannt; damit wollen wir uns aber heute nicht beschäftigen, sondern mehr mit seinem sonstigen Wirken. Wir mögen es ihm gerne glauben, daß er zur Erholung von dem aufregenden und aufreibenden Kampfe der Berstreuung bedarf; aber so sehr den Lebemann hervorzuheben, ist für einen Priester doch etwas bedenklich. Es werden da Geschichten in der Pfarre erzählt, die man von einem Priester gar nicht für möglich halten sollte, und die sich in einer anständigen Presse nicht leicht wiedergeben lassen. Um bekanntesten in der ganzen Pfarre ist die Geschichte mit einer gewissen Anna. Über die heilige Anna, die ein Christkindlein bekam, wurde viel erzählt und viel gelacht. Die Sache hatte ein gerichtliches Nachspiel und bei diesem zeigte unser Held im Talar seine ganze Toleranz und Friedensliebe. Obwohl er gut wußte, daß diese Geschichte in der ganzen Pfarre von Groß und Klein erzählt werde, griff er einige Unschuldige, die in ganz harmloser Weise das weiter erzählten, was sie von anderen hörten, heraus, und zerrte sie vor Gericht. Die eigentlichen Schuldigen aber, die er genau kannte, verschonte er, weil es seine politischen Gesinnungsgenossen waren. Bezeichnend für ihn und seine Friedensmission ist auch die Auseinandersetzung, die er bei dieser Gelegenheit mache: "Ich kann als Priester eine Verzeihung nicht angebieten lassen!" Obwohl der Herr Kaplan bei der ganzen bescher denkenden Bevölkerung der Pfarre alles andere als beliebt ist und sich in neuerer Zeit gar nicht mehr recht auf der Straße zeigt, erfreut er sich doch bei einem gewissen Teil der weiblichen Bevölkerung, namentlich den "Damen" des "Lesevereins" (seiner Schöpfung) großer Beliebtheit. Auch darüber flüstert man sich manches zu. So eine pittockie Geschichte anläßlich einer Lesevereinsveranstaltung beim Koren, die sich im vorigen Jahre hinter der Kapelle zur Zeit der Obstreihe zugetragen haben soll, sowie über den Fund des Gewehres des Herrn Kaplans, der auch ein großer Nimrod vor dem Herrn ist. Die nächtlichen Serenaden dieses

geistlichen Herrn sind ebenfalls bekannt, daß darunter der kirchliche Dienst leidet, ist ja selbstverständlich. Am 1. Mai v. J. hätten beinahe die Pfarrkinder keine Messe gehabt. Der Herr Pfarrer war in Gilli und der Herr Kaplan wurde erst nach langem Suchen gefunden, aber o weh! — der Sakristeischlüssel war nicht da, derselbe wurde erst bei einer dem Kaplan besonders geneigten Frau ausgesucht. Dies nur einige Beispiele aus dem Leben eines Heizpriesters der schlimmsten Sorte. Ja duldet denn sein geistlicher Vorgesetzter dies? wird sich jeder fragen. Wir haben darauf nur eine Antwort: "Wie der Herr, so der Knecht!" Sind doch beiden einzelne Gasthäuser verweht, da sie nur Unstrieden stifteten und Krakehl suchen. Was kann man denn auch von der Jurisdiktion eines geistlichen Vorgesetzten erwarten, der in einem Gasthouse, nachdem er schon voll des süßen Weines war, erklärte, er müsse nun nach Hause "Brevierbeten" gehen und dabei schwer betrunknen unter den Tisch fällt. Wir aber fragen den geistlichen Oberhaupten, gibt es denn kein Mittel, um so einer, das Unsehen des Priestertandes tief herabwürdigenden, die Moral schwer schädigenden Wirtschaft ein Ende zu machen? Ist es denn nicht einleuchtend, daß darunter die Jugenderziehung schwer leiden muß und daß unter solchen Umständen die Jugend der sittlichen Verrohung und Verwildernung entgegengesetzt wird und selbst die beste Lehrerschaft fruchtlos dagegen ankämpft? Ist es dem geistlichen Oberhaupt gleichgültig, wenn sich die Kirchstühle immer mehr leeren und die "Los von Rom"-Bewegung immer kräftiger einsetzt? Für uns gibt es nur eine Wahl: "Entweder weg mit solchen Priestern oder weg von einer Kirche, die solches Gelotentum duldet!"

Windisch-Graz. (Gründung eines Turnvereins.) Die hiesige Turnerie hat sich in der Hauptversammlung am 20. d. als "Deutscher Turnverein Windisch-Graz" konstituiert und gleichzeitig mit dem Beitrete zum "Südböhmischen Turngau" dessen Satzungen unverändert angenommen. In den Turnrat wurden entsendet die Herren: Ingenieur H. Hohn, Sprechwart; Hotelier Hans Schuster, Stellvertreter; Lehrer Max Dobaj, Turnwart; stud. jur. Hans Tomitsch, Sesselvertreter; Kaufmann Oskar Reiter, Säckelwart, und Lehrer Stephan Mandelburger, Schriftwart. Der Versammlung schloß sich eine Kneipe unter dem Vorsitz des Kneipwartes Herrn Ing. Egi Siegl an. Die Turnstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr statt.

Pragerhof. (Abschiedssachen.) Unläßlich des Scheidens des Südbahn-Assistenten und Schriftführers der Südmähr-Obersaruppe Pragerhof, Herrn Rudolf Niediger, versammelten sich seine Freunde am 18. d. zu einem Abschiedsabende, der sich zu einer herzlichen Kundgebung für den Scheidenden gestaltete. Niediger war ein braver Kollege und tüchtiger Beamter lauter, deutschen Charakters. Sein Weggang bedeutet einen schweren Verlust für Pragerhof. Es wird ihm wegen seiner trefflichen Eigenschaften nicht schwer fallen, sich in Mürzzuschlag einen großen Kreis von Freunden zu erwerben.

Mann. (Ein gerechtfertigtes Verbot.) Die Bezirkshauptmannschaft hat das öffentliche Auftreten von Sokolvereinen, die zu Pfingsten die Fahnenweihe des hiesigen Sokol mitfeiern wollen, verboten. Nachdem das freude Spiel in Gilli mißglückt ist, haben sich die Pervalen, diese berufsmäßigen Unfriedensteller, Mann zu ihren Heiligfesten auserlesen.

Steinbrück. (Abschaffung.) Samstag den 21. d. Uls. fand in Steinbrück auf Anregung des dortigen Schützenclubs eine Abschiedsfeier für den von Steinbrück scheidenden Bahnhofrestaurateur, Herrn Hubert Skalak, statt. Welcher Beliebtheit sich derselbe erfreute, zeigte der von Nah und Fern erfolgte Besuch der Festgäste. In warmen Worten hielt Herr Oberlehrer Kopej als Oberschützenmeister im Namen des Schützenclubs eine Ansprache an den Scheidenden und dessen Frau, die guten edlen Charaktereigenschaften an demselben hervorhob und überreichte ihm am Schlusse der Rede ein kunstvoll ausgeführtes, vom Schützenclub gespendetes Diplom, worin Herr Skalak zum Ehrenmitglied des genannten Vereines ernannt wird, sowie dessen Frau einen herrlichen Rosenstrauß mit prachtvollen Schleifen, deren eine den sinnreichen Spruch trägt: "Erinnerung ist ein Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann. In Treue der Schützenclub in Steinbrück!" Auf der zweiten Schleife hatten sich alle in Steinbrück anwesenden Mitglieder des Klubs unterschrieben. Gerührt dankte Herr Skalak für die ihm

und seiner Frau erwiesene Ehrengabe. Hierauf hielt Herr Dr. Kravag, l. f. Notar aus Markt Lüffer, im Namen der Lüfferer Bezirksvertretung, sowie der dortigen Deutschen eine fernige Ansprache, hob besonders hervor, Herr Skalak sei ein langjähriges Mitglied der Bezirksvertretung gewesen und habe stets, wo es galt für die deutsche Sache einzutreten, nie gesäumt, sich aufopferungsvoll zu zeigen. Südmährische Heitruse dankten dem Redner für seine markigen Worte. Zum vollen Gelingen des Festes trug die nur zu gut bekannte und beliebte Gillier Stadtkapelle bei, die unter persönlicher Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters des Herrn L. Schachnerhofer, unermüdlich die auserlesenen Weisen zum Vortrage brachte, so daß auch Terpsichoren fleißig gehuldigt wurde. Den Scheidenden wünschen wir aus vollem aufrichtigen Herzen eine glückliche Reise und das beste Wohlergehen in ihrem neuen Bestimmungsorte, Bruck a. M., hoffend daß dieselben auch in ihrer neuen Heimat der alten Freunde nicht vergessen werden.

Windisch-Feistritz. (Trauung.) Donnerstag, den 26. d. M. findet in der Klosterkirche zu Windisch-Feistritz die Trauung des Fräuleins Tiza Osmitsch, Tochter des Haus- und Realitätenbesitzers Herrn Franz Osmitsch, mit Herrn Franz Glawovsky, Forst-Adjunkt bei Grafen Altems in Windisch-Feistritz, statt.

Vermischtes.

Der höchste Wolkenkratzer. Im Reiche der New-Yorker "Wolkenkratzer" wird es, sobald das neue Singer-Gebäude, das die Singer Manufacturing Company aufführen lassen will, vollendet ist, nur einen wahren Wolkenkratzer geben, und der wird dieses neue Gebäude selbst sein; denn die jetzigen Wolkenkratzer New-Yorks werden ihm gegenüber so klein erscheinen, daß sie den Namen kaum noch verdienen. Eine Höhe von 594 Fuß wird das neue Gebäude erhalten und wird damit das hohe Park Row-Gebäude um 212 Fuß übertreffen. Der untere Teil des neuen Singer-Gebäudes wird 15 Stockwerke hoch sein; auf ihm baut sich aber noch ein 45 Stockwerke hoher Turm auf. Die Baukosten werden auf 1½ Millionen Dollar angegeben.

Verweigerung des Schweizer Bürgerrechtes. Der Schweizer Bundesrat verweigerte dem Zürcher Verleger Cäsar Schmidt das Schweizer Bürgerrecht, vermutlich aus politischen Gründen, weil er eine im antideutschen Sinne gehaltene Broschüre über die Zustände im Elsaß verlegte.

Der verhängnisvolle rote Handschuh. Aus Berlin meldet man: Dieser Laxe starb der einzige Sohn und Majoratsvererbe des Grafen Hahn-Bassebow infolge einer Blutvergiftung. Der zwanzig Jahre alte Graf Lüdecke Hahn hatte sich beim Reitieren eine kleine Wunde zugezogen, die er unbeachtet ließ. Nachmittags beim Reiten schmerzte ihn wohl die kleine, offene Stelle, und er fasste sie mehrere Male mit der Hand an, über die er einen roten Handschuh gezogen hatte. Schon nach wenigen Stunden schwoll das Gesicht des Grafen furios an, und am folgenden Morgen war er eine Leiche. Die Mutter des Verstorbenen, Gräfin Hahn, lebt von ihrem in Berlin wohnenden Gatten getrennt in Dresden. Graf Lüdecke lebte mit seiner Mutter zusammen.

Ein serbischer Hoffskandal. In Belgrad hat der frühere Adjutant des Königs, Oberst Milojevic, seine Entlassung genommen. Diesen Rücktritt führt nun der "Secolo" auf eine Skandaloffensive zurück, in deren Mittelpunkt die Frau des Obersten und der Kronprinz stehen. Der Oberst sei spät nach Hause gekommen und habe aus seiner Wohnung einen Offizier springen sehen. Er eilte ihm nach, feuerte auf ihn, konnte ihn aber nicht fassen. Die Dienerschaft habe endlich gestanden, daß der Kronprinz der nächtliche Besucher gewesen sei. Daraufhin nahm der Oberst seine Entlassung. Der Kronprinz soll vom König 14 Tage Hausarrest erhalten haben.

Gefälschte Mumien. Ein Pariser Berichterstatter, der sich das boshaft Vergnügen macht, den Beamten des Louvre in Paris auf die Finger zu sehen, hat entdeckt, daß die Mumien des Königs Ramses II. und seines Kollegen Sesostris, die man in den Salen des Museums bewundern darf, so wenig mit Sesostris und Ramses zu tun haben, wie irgend ein anonymes, mittelalterliches Gebein vom Rhein mit dem Kaiser Rudolf oder dem Erzbischof

Hatto. Der Zeitungsmann berichtet, ursprünglich habe der Louvre zwar die berühmten Mumien besessen, die Einbalsamierungskunst der Ägypter sei aber trotz ihrer Vollkommenheit, der Lust von Paris doch nicht gewachsen. Wenn man die Mumien in ihren unterirdischen Gemächern gelassen hätte, wohin nie ein Hauch frischer Luft, nie der schwächste Lichtstrahl drang, so hätten sie da noch zehntausend Jahre und länger ausgehalten. Der Lust und dem Licht ausgesetzt, versagt aber ihre Widerstandskraft, und nach und nach verfallen sowohl die Bänder als auch die eingeschrumpften Leichen selbst zu Staub. Ramses und Sesostris sind so der Lust und dem Licht von Paris zum Opfer geworden. Da aber der Louvre nun einmal diese königlichen Mumien besitzt oder besessen hat, da sie in den Katalogen stehen und von den Besuchern angestaut werden, so sorgt die Direktion des Museums für rechtzeitigen Ersatz. Alle paar Jahre wird eine neue Mumie in die alten Särge gebracht, und kein Mensch merkt etwas davon. An Mumien ist kein Mangel; für wenig Geld kann man sich in Ägypten eine wohlkonditionierte Mumie verschaffen. Nur der Export macht einige Schwierigkeiten, da die ägyptische wie die italienische Regierung die Ausfuhr von Kunstwerken und Altertümern verbietet. Natürlich ist die Sache trotzdem nicht allzuschwer, denn die ägyptischen Hasen und Zollbeamten sind nicht schlimmer als ihr Ruf. Für die Museen aber besteht eine solche Schwierigkeit erst recht nicht; ihnen wird die Erlaubnis zur Ausfuhr bereitwillig gegeben, und so fehlt es den Louvreleuten nie an Ersatz für die verschwundenen Königs-mumien.

Ein neuer Edelstein ist nach Berichten der englischen Blätter in Rhodesia entdeckt worden. Er ähnelt einem Topas, ist aber von sehr hellblauer Farbe, sodaß die Sachverständigen nicht wissen, ob man ihn richtig als Topas bezeichnet. Gelbe Topase hat man in Rhodesia schon gefunden, aber ob die himmelblauen Steine der Gattung Topas angehören, angehören, ist noch zweifelhaft. Die Frage, welchen Wert der neue Edelstein besitzt, hängt natürlich davon ab, wie viele zutage gefördert werden und welche Aufnahme sie beim Publikum finden. Der Stein ist auf dem Boden des südafrikanischen Options-Syndikats gefunden worden.

Die Reform der Eisenbahnbillette. Der Italiener Roberto Piscicelli aus Florenz hat eine Maschine erfunden, die, falls sie sich bewährt, voransichtlich eine vollständige Umrüstung in den Schaltzäumen unserer Bahnhöfe bewirken wird. Gegenwärtig müssen dort Tausende von verschiedenen Billetten für alle Stationen und Klassen im voraus gedruckt und in peinlicher Ordnung gehalten zur Verfügung stehen. Das macht nicht nur große Kosten in der Herstellung der Fahrkarten, sondern nimmt auch viel Raum fort und beansprucht die Ausmerksamkeit der Beamten in hohem Grade. Die neue Maschine ist dazu bestimmt, mit wenigen Handgriffen auf einem Streifen dicken Papiers jedes Billett einzeln zu drucken. Die so hergestellte Fahrkarte trägt die Namen der Ausgabestationen und des Bestimmungsortes, das Datum der Ausgabe, die Nummer des Billets und die Wagenklasse, eine Unterscheidung für einzelne oder Rückfahrten, die Angabe des Preises und noch etwa andere Vermerke, vielleicht sogar irgend eine Geschäftsanzeige, wie man sie auf den Fahrscheinen der Straßenbahnen findet und wie sie auch von manchen Eisenbahngesellschaften außerhalb des Staatsvertriebes aufgenommen werden. Ein zweiter Papierstreifen im Innern der Maschine gibt für Kontrollzwecke ein genaues Duplikat von jedem ausgegebenen Billett. Zunächst wird eine solche für die Eisenbahnstrecke zwischen Rom und Neapel eingeführt werden. Die Leistungsfähigkeit des Apparates ist bereits sehr bedeutend, da er 400 verschiedene Arten von Billetten zu drucken und zu registrieren vermag. Alle Teile der Maschine kreisen ineinander ein. Alle kleinen Handgriffe befinden sich auf der innerhalb des Schalterraumes gelegenen Seite, während auf der Außenseite eine Zahl erscheint, die dem Käufer den Preis der geforderten Karte anzeigt. Der Apparat kann so abgestellt werden, daß der Druck und die Entnahme von Fahrkarten ausgeschlossen ist. Während der Betriebspausen wird der Apparat gesperrt und vor der Öffnung des Schalters von dem verantwortlichen Beamten freigegeben, nachdem alle Zahlen notiert und wieder auf 0 gestellt sind.

Das Bier wird billiger. In Wien nämlich. Seit kurzem sieht man an vielen Fenstern der Gastwirtschaften in Hernals, Ottakring, Währing und auch im Bezirk Alsergrund Plakate, durch welche bekannt gemacht wird, daß das Bier von nun ab

über die Gasse billiger verkauft wird. Diese Herabminderung des Preises betrifft meistens das Abzugbier, welches früher über die Gasse um 10 h per halben Liter verkauft wurde und jetzt nur 14 h kostet. Glückliche Wiener!

Eine alte Landbrücke zwischen Afrika und Südamerika. Die "Umschau" schreibt: Zu den wichtigsten Aufgaben der Geologie und ihrer Hilfswissenschaften gehört die Forschung nach der Verteilung von Land und Meer in früheren Epochen der Erdgeschichte. Noch in einer jüngeren Vergangenheit haben sich weitreichende Veränderungen in der Ausdehnung und im Zusammenhang der Festländer und Meere vollzogen, zu deren Nachweis das Studium der Reste von jetzt ausgestorbenen Tieren wesentlich beiträgt. Ein Fortschritt auf diesem Wege bedeutet eine Untersuchung, die der Leiter des Museums in Buenos-Aires, Dr. Ameghino, in den Annalen des Museums veröffentlicht hat. Er handelt darin, wie die "Allgemeinen wissenschaftlichen Berichte" mitteilen, von der primitiven Gruppe der Säugetiere, die den Namen der "Zahnarmen" (Edentaten) führt und von heute lebenden Formen den Ameisenfresser, das Erdschwein, das Schuppentier, die Gürteltiere und die Faultiere umfaßt. Die Geschöpfe sind heute auf Südafrika und Südamerika beschränkt, mit wenigen Ausnahmen. Früher, in der Tertiärzeit, gab es nach Forschungen von Ameghino auch in Europa Gürteltiere und Erdferkel, und die ersten sollen den Gürteltieren, die heute noch in Südamerika leben, sehr ähnlich gewesen sein. Daraus schließt der Gelehrte, daß früher eine Landverbindung zwischen Südamerika und Nordafrika bestanden haben müsse, daß diese Tiere ihre Urheimat in Nordafrika gehabt haben und über jene Landbrücke nach Südamerika eingewandert seien.

Schrifttum.

Oesterreichische Rundschau. Das soeben erschienene Heft Nr. 76 (Verlag Carl Konegen, Wien) enthält: Entstaatlichung, nicht Verstaatlichung. Von Generalinspektor Zebegényi-Grün-dorf. Wien in der Geographie. Von Hofrat Prof. Dr. Albrecht Penck. Die bürgerlichen Frauen und die soziale Hilfsarbeit. Von Hertha v. Sprung. Erinnerungen eines ehemaligen k. mexikanischen Majors. Von Karl Baron Vesque. "Inszenierung". Von Gustav Schwarzkopf. Das Frühlingslied. Von Ella Triebnigg. Chronik: "Neue Lustspiele." Von Dr. Emil Horner. Versprechungen: "Die österreichische Gemeindeordnung von Prof. Dr. Karl Brockhausen." — v. Art: "Lebendige Kräfte von Max Eyth." — Seuffert: "Friederike und Lili von Albert Bielschowsky." — Morold: "Schubert-Brevier von Otto Erich Deutsch." — Stoefl: "Streifzüge eines holländischen Malers von Jan Verh." — Feuilleton: "Franz Eybl." Von Leo Grünstein. Von der Woche: "Die Entwirrung in Ungarn." — "Deutsches Volkstheater". Probeheft durch jede Buchhandlung sowie den Verlag gratis, der Abonnementspreis beträgt 6 K vierteljährlich.

Der Hintergrund beim Porträt. Dieses wichtige Thema wird in der Aprilnummer der bekannten illustrierten Monatsschrift für Amateur-Photographie und Projektion "Der Amateur" (Verlag Carl Konegen, Wien I. Opernring 3) an erster Stelle in außerordentlich lichtvoller Weise von Prof. Dr. Silvius beschrieben. Die sonstigen Aufsätze, welche das reichhaltige Heft füllen, behandeln gleichfalls eminent praktische Fragen. Hinsichtlich des illustrativen Teiles konstatieren wir, daß kaum mehr Besseres getan werden kann. Nun, da die eigentliche Arbeitszeit für die Lichtbildkünstler gekommen ist, sei denselben nochmals ans Herz gelegt, die geringe Auslage von 6 K pro Jahr — so niedrig ist der Abonnementspreis des "Amateur" — nicht zu scheuen. Diese Lektüre erzieht sie zu zielbewußtem Arbeiten und verhüttet jene leidigen Mißerkolae, die abschreckend wirken.

Der "studierte" Sohn. Es ist leider nicht selten der Fall, daß die Kinder den Eltern als Werkzeuge eines lange gehegten Ehrgeizes dienen müssen. Zumal in den Mittelklassen kommt es häufig vor, daß Eltern ihre Söhne in langwierige Karrieren hineinzuschieben suchen, obwohl diese weder über die Mittel noch die Talente dazu verfügen. Gegen diese verhängnisvolle Eitelkeit, wenigstens einen "studierten" Sohn zu haben, wendet sich ein Dr. A. B. im letzten Heft der Wochen-

Woll- u. Seidenkleider
reinigt man am besten
mit Schicht's Schwanseife
(feste Kaliseife) sie gibt auch die
schönste WEISSWÄSCHE

3 Worte . . . „Altvater“ Gessler Jägerndorf.

schrift „Das Blatt der Hausfrau“ in einem überzeugend geschriebenen Artikel, dessen Lektüre Begeisterten warm empfohlen sei. Ein weiterer Aufsatz schildert an der Hand zahlreicher Illustrationen den Fang unserer appetitlichen Schalentiere, der Hummer; eine mit reizvollen Bildnissen versehene Plauderei über „Schöne Amerikanerinnen“ beschließt den illustrativen Teil. Auf den der Mode gewidmeten Seiten begegnen wir eleganten und einfachen Frühjahrstoiletten, daneben Kinderkleidern, Wäsche usw. und modernen Handarbeiten. Romane, Küchenzettel mit Rezepten, Hauswirtschaftliches, Nässl vervollständigen das wie immer reichhaltige Heft, dem als Gratisbeilage noch ein Schnittmusterbogen für Damenmode, Kindermode und Wäsche beigelegt. „Das Blatt der Hausfrau“ erscheint im Verlage von Friedrich Schirmer, Wien I. Rosenbursenstr. 8 (Stubenring), und kostet wöchentlich 20 h. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden, auch sendet der Verlag auf Wunsch Probehefte kostenlos.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den haupsächlichsten Wissenschaften und Sprachen herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Escheint in 75 Lieferungen zu je 60 Pf. beim Deutschen Verlagshause Bong & Co., Berlin W. 57.) — Dieses ausgezeichnete, groß angelegte Lieferungswerk hat die hohen Erwartungen, die man von vornherein auf es setzen konnte, in geradezu glänzender Weise erfüllt. Was allen bisher erschienenen Lieferungen nachgerühmt werden konnte: sachliche, fachliche Darstellungsweise bei knappem, klarem Stil, das gilt auch von den soeben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 60 bis 63, in welchem Geschichte, englische Handelskorrespondenz, Physik, Kaufmännisches Rechnen, Mineralogie und Erdkunde zur Behandlung kommen. Prächtige bunte Bildtafeln, sowie eine große Anzahl vortrefflich ausgeführter schwarzer Illustrationen verleihen den vorliegenden Lieferungen noch einen ganz besonderen Reiz. Es sollte die „Bibliothek“, die einen schier unerschöpflichen Lehr- und Lernstoff für jeden im praktischen Leben Stehenden enthält, in keinem Hause, keiner besseren Familie fehlen.

Wiener Deutsches Tagblatt. Täglich: selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntschaft zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neuinfusieren harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gilli erhältlich.

Diebe dentendsten Chemiker und ärztlichen Autoritäten bezeichnen
Käthe-Haarwasser und Haarpomade



als das einzige sichere Mittel zur Erlangung einer kräftigen und raschen Haar- und Augenbrauenwuchs. In ganz kurzer Zeit überzeugender Erfolg. Preis per Flasche

oder Ziegel K 8.—, 2.—, Probestäbchen K 1.40. Versand gegen Nachnahme nur durch Frau Käthe Menzel, Wien, XVIII, Schulgasse 3 d.

2 schöne Wohnungen

die eine hochparterre, die zweite im I. St. des Dickstein'schen Hauses, Laibacherstr., über der Gasanstalt gelegen, bestehend aus je drei Zimmer, Sparherdküche, Kammer, Keller und Bodenanteil, sind vom 1. Mai an zu vermieten. Anzufragen bei Walland, Brunnengasse Nr. 9, I. Stock nach dem 1. Mai aber Neugasse 14, parterre. 11836

Sehr gute Aecker

nächster Nähe der Stadt, sind zu verpachten.

Baugründe

in schönster Lage, sind preiswürdig zu verkaufen.

Bausand und Schotter

in grossen Mengen, billig zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit bei Herrn Hans Biegersberger, Cilli, Freigasse 4. 11835

Ein Gemischtwarengeschäft

im besten Betriebe, erster Posten, ist sofort günstig wegen Uebersiedlung zu übernehmen. Lagernd um 1500 fl. und billiger Pachtzins. Gefällige Anfragen sind an "B. S. 30" Filiale, St. Peter im Bärtale, Post Pristova zu richten. 11836

Kochfränleins

werden gegen Bezahlung für die Saison aufgenommen im Kurrestaurant (Heissenberger) in Neuhaus. 11833

Aufforderung

Jene Dame, die sich im Herbst 1905 um den Ankauf des Hauses Nr. 7 in der Grabengasse interessierte, wird um ihre Adresse gebeten um in Unterhandlung treten zu können. Adresse an die Verwaltung dieses Blattes. 11832

Die Manufakturfirma Sadnik & Kraker in Pettau sucht einen gesetzten

Kommis

tüchtigen Verkäufer, beider Landessprachen mächtig unter sehr guten Bedingungen zu engagieren.

Diejenigen Reflektanten, welche am hiesigen Platze bereits servierten, werden bevorzugt. 11822

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h
1 extrastark 24 h

Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen 12 h
Concentrirt

Citronen-Essenz

Marke: Max Elb von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmackes.
1/2 Flasche K 1.—
1/2 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schulschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektuiert prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 11807

Eine kleine Wirtschaft

in Tüchern bestehend aus einem eben-erdigem Hause, Garten, Acker und Obstgarten ist sofort zu verkaufen. Näheres bei Johann Bucej, Schuhmacher in Tüchern. 11817

Ein heller

Dr. Oetker's

Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

a 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matič Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofstraße 7

À propos!

Leiden Sie an Schuppen u. Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weltberühmten

Steckenpferd Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden und

Tetschen a. E. 11702

vormal Bergmanns Orig.-Shampooing Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der außerordentlichen Wirkung dieses vorzüglichen Haarwassers überzeugen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in

9 jährlichen Ziehung

Nächste drei schon am
I., 14. und 15. Mai 1906

Ein italien. Rotes Kreuz Los.
Ein serbisch. Staats Tabak Los.
Ein Josziv „Gutes Herz“ Los.

Alle drei Lose zusammen Kassapreis 87 K oder in 32 Monatsraten à K 3.25. Jedes Los wird gezogen. Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Einsendung der ersten Rate. Verlosungsausgeber „Nener Wiener Mercur“ kostenfrei.

Wechselstube Otto Spitz

Wien I., Schottenring 26.

11830



Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Am Sonnt. erhält jedermann,
der eine Realität
kaufen oder verkaufen will, den „Techniker
Angeiger“ und Auskunft über alle darin an-
gesührten Objekte durch das b. höchl. konzess.
Realitäten-Verkehrsbureau
Franz Hawlik, Leibnitz 120, Steierm.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen,
ärztlich empfohlenen

Gloria - Brust - Caramellen
mit reinem Malzextrakt hergestellt.
Pakete zu 20 und 40 g

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,

Neueste Erfindung! 10.000 Kronen für etwas Besseres!
Verlangt für 12 Heller überall nur

JEKELINUS

das billigste universelle
brillanteste alles
reinlichste übertreffende

IDEAL-PUTZMITTEL

in Stangenform
nicht nur für alle Metalle, auch für Holz- und Ledermöbel, Oelbilder, Spielkarten, Marmorplatten etc. etc.
Zentral Depot Josef Zug, Wien, II./3 Obere Donaustrasse 101.
Depot für Cilli bei Josef König. 11727

Ziehung unwiderruflich

17. Mai 1906.

Haupttreffer

30.000 Kronen

Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lose

à 1 Krone

zu haben:
in allen Wechselstuben,
k. k. Tabak-Trafiken,
k. k. Lotto-Kollekturen,
und k. k. Postämtern.

Herren - Anzugstoffe

nur solidestes Fabrikat, **Private** stauenend billig
11743 kaufen aus dem Luchfabrik-Berndhause

Karl Kasper,

Innsbruck Nr. 8/56.

Für K 4.80 1.15 Meter reinwollenen Hosenstoff
" 7.80 3 Meter englischen, gemusterten, sehr dauerhaften
Anzugstoff.
" 9.— 3 Meter unzerreissbaren reinwollenen Crepe-Cheviot.
" 12.— 3 Meter hochelegante Kammgarn-Anzugstoff zu
Strassen- und Gesellschaftsanzügen.
" 18.— 3 Meter Nouvauté-Anzugstoffe in den neuesten
Mustern und Farben, für jede Jahreszeit geeignet.

**Verlangen Sie die Zusendung
von Mustern.**

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie

11802 Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
von der Fabriksniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma
M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.

Drucksorten

liefern zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli